

Vorwort der HerausgeberInnen

Bitinische Verhältnisse

In seiner satirischen Erzählung *Zensur in Bitinien* schildert Primo Levi* ein Land, dessen mit der Zensur betraute Beamte zunehmend unter spezifischen berufsbedingten Deformationen leiden. Zunächst versucht man mittels einer modernen elektronischen Einrichtung Abhilfe zu schaffen, die den geplagten Zensoren die Arbeit abnimmt. Das Gerät reagiert mechanisch auf bestimmte Stichworte, wobei gewisse Worte bzw. „Bedeutungsschablonen“, die von der Maschine erkannt werden, „die unverzügliche Verhaftung und Hinrichtung des Autors und des Verlegers durch den Strang“ zur Folge haben. In quantitativer Hinsicht arbeitet die Maschine vortrefflich, doch ihr unterlaufen, wie man sich unschwer vorstellen kann, qualitativ schwerwiegende Fehler. Sie ist einerseits durch gewitzte Autoren, Künstler etc. leicht zu überlisten, andererseits liefert sie mechanisch manch einen an den Strang, der das auch nach den strengen Zensurbestimmungen von Bitinien nicht verdient hätte. Die unermüdliche bitinische Forschung und die Zensurbehörde finden auch da eine Lösung: Entsprechend abgerichtete Tiere sind in der Lage, eine Auswahl zu treffen. Dabei stellt sich allerdings heraus, dass die dem Menschen näherstehenden Säugetiere wegen ihrer „Vorliebe für gewisse geistige Kategorien“ und überhaupt „eine(s) esprit de finesse, der für Zensurzwecke zweifellos von Schaden wäre“, nicht so gut geeignet sind wie das gewöhnliche Haushuhn. Die kostengünstig anzuschaffenden und zu haltenden Hühner, „können eine rasche und sichere Auswahl vornehmen, befolgen peinlich genau die ihnen aufgetragenen Gedankenschemata und sind wegen ihres kühlen und ruhigen Wesens sowie aufgrund ihres flüchtigen Gedächtnisses nicht störungsanfällig“.

Übrigens beklagt Levi gleich zu Beginn seiner Erzählung „das farblose kulturelle Leben“ in Bitinien.

BürgerInnen der Bundesrepublik sind bisher in mehr als einer Hinsicht glücklicher dran als die BitinierInnen. In Deutschland ist heute auch niemand in der bedauernswerten Lage der überlasteten bitinischen Zensoren, die unter der Bürde ihrer an Geist und Körper krank machenden Tätigkeit leiden. „Moderne elektronische Einrichtungen“ – wie sie sich Primo Levi in den 60er Jahren ausmalte – übernehmen die Fahndung nach gewissen kriminellen, die Sicherheit des Staates und seiner Bürger tatsächlich oder vermeintlich bedrohenden Machenschaften. Diese wiederum, deren sich heutzutage Kinderpornographen oder Terroristen bedienen, konnte sich Levi noch nicht vorstellen. Für solche durch eine staatliche Kontrolle der Kommunikation indizierten

* Primo Levi, *Das Maß der Schönheit*, München/Wien 1997, S. 18 ff.

Inhalte mag die „elektronische Einrichtung“, die auf gewisse Worte oder „Bedeutungsschablonen“ reagiert, funktional sein, wenn auch möglicherweise gewitzte Internetkriminelle die bornierte Maschine überlisten dürften, aber das soll hier nicht unsere Sorge sein. Auch zerbrechen wir uns nicht den Kopf darüber, wie der Verfassungsschutz seine MitarbeiterInnen vor einschlägigen beruflichen Deformationen schützt, die mit der Auskundschaftung und Kategorisierung verfassungsfeindlicher Personen, Inhalte oder Parteien verbunden sein mögen, – einer komplexen Tätigkeit, die einen gewissen esprit de finesse erfordert und derer man sich vermutlich nicht einfach durch den Einsatz von elektronischen Einrichtungen oder der kostengünstigen Hühner entledigen kann.

Es geht uns vielmehr darum festzustellen, dass wir in der Bundesrepublik heutzutage in der glücklichen Lage sind, eine Zensur weder ausüben noch erleiden zu müssen (oder zu dürfen), die die „unverzügliche Verhaftung und Hinrichtung“ des Ertappten zur Folge hätte.

Um so verwunderlicher ist es, dass eine solche Zensur in Deutschland beinahe lückenlos ausgeübt wird und wirkt. Dies, obwohl niemand die bitinischen Konsequenzen zu gewärtigen hat, und obwohl es nicht einmal eine Zensurbehörde gibt, sondern nur die Öffentlichkeits- und Lobbytätigkeit oder Propaganda eines befreundeten Staates, die gewisse Sprachregelungen und Interpretationen nicht vorschreibt, sondern nur nahelegt. Obwohl niemand gezwungen ist, sich diesen Empfehlungen anzuschließen, auch wenn sie mit großem Nachdruck vorgetragen werden, geschieht dies annähernd geschlossen und in vorauseilendem Gehorsam – offenbar dank einer tief sitzenden deutschen Neigung.

Die selbe intensive Öffentlichkeitsarbeit Israels, die hierzulande so aufgegriffen wird und wirkt, als wäre sie die Heilige Inquisition, ist bekanntlich auch in vielen anderen Ländern und in Institutionen weltweit präsent, doch lassen sich in Großbritannien, in Frankreich, in den USA, in Israel, in Kanada, in Norwegen etc. ebenso viele und gewichtige Stimmen vernehmen, die andere Deutungen, Kategorien und Schlussfolgerungen äußern als die von einem bestimmten Staat und seiner Armee propagierten. Wie nicht anders zu erwarten, müssen sie mit kräftigem Gegenwind rechnen, doch lassen es sich Journalisten, Wissenschaftler, kritische Intellektuelle in anderen Ländern trotzdem nicht nehmen, israelische Regierungsverlautbarungen oder Stellungnahmen pro-israelischer Institutionen lediglich als *eine* Stimme, *eine* Version, eine Interpretation dessen, was im Nahen Osten geschieht, zu behandeln.

Dass ein Staat Öffentlichkeitsarbeit macht und Lobbyismus betreibt, um seine Politik positiv darzustellen, ist normal und legitim. Ein Staat, der einerseits einen völkerrechtswidrigen Dauerangriff gegen eine Bevölkerung unter seiner Besatzung führt und sich andererseits als Teil der „westlichen“, „demokratischen“ Staatengemeinschaft definiert und tatsächlich für einen Großteil seiner BürgerInnen demokratisch verfasst und ein Rechtsstaat mit weitgehen-

der Meinungs- und Pressefreiheit ist, muss offensichtlich besonderes Gewicht auf eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit legen. Israel ist keine primitive Diktatur, die dumpf und ohne jeglichen esprit de finesse Menschen- und Völkerrecht mit Füßen treten und sich nicht darum scheren würde, was seine BürgerInnen und die Welt davon halten, dass es ein Vorreiter bei solchen Verstößen ist.

Als die israelische Armee zur Jahreswende 2008/9 die gefangene und wehrlose Bevölkerung des Gaza-Streifens angriff, wurden selbst die unkritischsten deutschen Anhänger Israels, während der Überfall Tag um Tag und Woche um Woche unsäglichere Formen annahm, schweigsam. Erschrecken und Betroffenheit angesichts der Leiden der Menschen und vor allem die Ratlosigkeit und Verwirrung nahmen zu. Die Ratlosen und Verwirrten konnten nur auf ein baldiges Einhalten seitens der israelischen Armee in ihrer „überzogenen Reaktion“ hoffen – und darauf, dass gewisse palästinensische Kräfte den wieder aufgenommenen Beschuss israelischer Städte mit selbstgebastelten Raketen beibehielten oder verstärkten. Denn nur darauf war und ist die deutsche Öffentlichkeit vorbereitet (und bereiten Medien, Experten und die Politik sie vor): Israel bedingungslos zu unterstützen. Dabei spielen argumentative Versatzstücke wie das von der „Gewaltspirale“, das der „beiden (grundsätzlich vergleichbaren) Seiten“, das eines Israel, das sich gegen massive, gar Existenz bedrohende Angriffe verteidigen müsse, eine wichtige Rolle.

Fast überall auf der Welt – einschließlich in Israel – waren AktivistInnen in der Lage, angesichts der Massaker in Gaza aktiv zu reagieren. Ganz anders in Deutschland, wo viele nur betreten schwiegen – oder sich zu blinden Solidaritätsbekundungen mit Israel hinreißen ließen. In Israel selber blockierten AktivistInnen die Zufahrtsstraßen zu dem Militärstützpunkt, von dem aus die Angriffe auf Gaza geflogen wurden. Griechische Hafentarbeiter sorgten dafür, dass ein mit Waffen für Israel beladenes Schiff nicht auslaufen konnte, ihre norwegischen Kollegen traten ebenfalls in Aktion, kanadische Aktivistinnen besetzten israelische Konsulate und überreichten den israelischen Vertretern Ausreisebescheide angesichts der Verbrechen ihres Staates. Überall auf der Welt bestanden bereits Kampagnen für einen Boykott Israels, mit dem Ziel, es zur Einhaltung des internationalen Rechts zu zwingen. Aus vielen Ländern sind in den letzten Jahren Tausende AktivistInnen in Palästina gewesen, haben Erfahrungen mit der Besatzung gemacht, den gewaltfreien Widerstand gegen die Mauer kennen gelernt und daran teilgenommen. Überall auf der Welt finden schon lange solidarisch geführte, offene Debatten darüber statt, was die Besatzung ist, wie sie funktioniert, wie man ihr entgegentreten kann und worum es im israelisch-palästinensischen Konflikt tatsächlich geht. Debatten wurden und werden geführt darüber, wie Israel/Palästina mit „uns“ zusammenhängt, welche Verantwortung „wir“ tragen, warum es „uns“ so nah ist und berührt, sei es uns als EuropäerInnen, als US-AmerikanerInnen, sei es uns als BürgerInnen der Länder, die erneut besetzt und kolonialisiert werden, uns als vom Zugang zu Rechten, zu Ressourcen, zu Land und Nah-

rung Ausgeschlossenen, uns als rassistisch Diskriminierten. Nicht zuletzt Juden und Jüdinnen, die sich durch die vereinnahmende Ideologie des Staates Israel ihrer Traditionen, ihrer Identitäten, ihrer Unterschiede beraubt sehen, tragen wesentlich zu diesen Debatten bei und engagieren sich zusammen mit PalästinenserInnen und anderen gegen das israelische Apartheidsystem. Auch die Debatten, ob und unter welchen Bedingungen die Kritik an Israel antisemitisch sein oder Antisemitismus fördern könnte, wurden und werden geführt. Das alles bedeutet: Als die israelischen Angriffe auf das Leben und die Rechte der PalästinenserInnen zur Jahreswende 2008/09 einen neuen vorläufigen Höhepunkt erreichten, waren weltweit viele Menschen, linke Parteien, Gewerkschaften und soziale Bewegungen so vorbereitet, dass sie protestieren und aktiv werden konnten.

Davon und mit welchen Argumenten diese Debatten überall auf der Welt – und in Deutschland noch viel zu zaghaft – geführt werden, möchte die vorliegende Textsammlung (besonders im letzten Kapitel) einen Eindruck vermitteln, um zu ermutigen: Gerade als Linke, gerade als Antirassisten, gerade als Deutsche, die sich wegen der deutschen Geschichte besonders verantwortlich fühlen, wenn es um die Diskriminierung und Verfolgung wie auch immer definierter „Anderer“ geht, dürfen und sollten wir diese Debatten zur Kenntnis nehmen und daran teilnehmen. Der „Schlaf der Vernunft“ ermöglicht die Verbrechen, in der Vergangenheit wie aktuell.

Deshalb haben wir der Begriffsklärung, gewissen Argumentationsweisen, den dahinter stehenden Interessen und ihren Auswirkungen einen breiten Raum gewidmet (Kapitel III).

Während des Gaza-Feldzugs der israelischen Armee regte sich keine Stimme eines deutschen Intellektuellen und kaum eine kritische Stimme eines deutschen Politikers. Als *eine* Stimme auf die seit Jahren entwickelten Überlegungen des Weltsozialforums Bezug nahm, wie die Zivilgesellschaften dem internationalen Recht zu seinem Recht verhelfen könnten, fielen die bitinischen Hühner über sie her, befolgten „peinlich genau die ihnen aufgetragenen Gedankenschemata“ und erwiesen sich „wegen ihres kühlen und ruhigen Wesens sowie aufgrund ihres flüchtigen Gedächtnisses“ als „nicht störungsanfällig“. Dieser Vorgang ist im Kapitel I dokumentiert, in Kapitel II sind es die annähernd bitinischen Verhältnisse, die in Deutschland auch ohne drohenden Strang zu herrschen scheinen, und die deutlich anderen Verhältnisse in Israel. Die zunehmend drastischen Maßnahmen gegen die Wahrheit begegnen überall auf der Welt, auch in Palästina und in Israel selber einem entschlossenen Widerstand und Offensiven für die Wahrheit.

Dass sich aus der deutschen und der europäischen Geschichte auch ganz andere Schlussfolgerungen ziehen lassen als die der bitinischen Hühner mit ihrem schematischen Herauspicken und ihrem allzu flüchtigen Gedächtnis, haben wir im Kapitel IV durch die Beiträge verschiedener AutorInnen und GesprächspartnerInnen zu zeigen versucht, die sich mit möglichen oder ihrer

Ansicht nach notwendigen Konsequenzen aus der deutschen und der europäischen Geschichte befassen.

Kapitel V liefert Informationen und Hintergründe, um den Angriff auf Gaza und die andauernde Belagerung einordnen, begreifen und eine Stellungnahme entwickeln zu helfen; um nicht in selbst auferlegter Ignoranz und Lähmung zu verharren.

Die Massaker in Gaza können kein „Gutes“ gehabt haben. Dennoch verbinden wir mit diesem Buch, das ein Jahr „nach Gaza“ erscheint, eine Hoffnung. Wir hoffen, dass es LeserInnen findet, die ihre Verstörung und ihr Mitgefühl angesichts der unerträglichen Bilder aus Gaza nicht verdrängen. Wir hoffen, dass es auf LeserInnen trifft, denen die hier versammelten Überlegungen und Erfahrungen Mut machen, Gaza nicht zu vergessen, als ZeitgenossInnen Verantwortung zu übernehmen und mit zu helfen, ein weiteres Gaza zu verhindern und einen gerechten Frieden in Nahost zu erlangen.